

30. April 2008, 04:00 Uhr

VON UWE WITTSTOCK

AUSSTELLUNG

## Der kurze Sommer der 68er war doch prima

War ihr Einfluss gut oder böse, nützlich oder verheerend? Viel wird derzeit über die Leistungen der 68er gestritten. In Frankfurt ist jetzt die Ausstellung "Die 68er. Kurzer Sommer - lange Wirkung" zu sehen. Die jungen Macher der Schau zeigen ein globales Phänomen, das unseren Lebensstil bis heute prägt.

zurück

Bild 1 von 10

weiter



Foto: dpa

Rudi Dutschke und die Vordenker der 68er-Generation auf einer bemalten LKW-Plane. Die Ausstellung "Die 68er. Kurzer Sommer - lange Wirkung" ist bis zum 31. August in Frankfurt am Main zu sehen.

Nun sind sie also im Museum angekommen. Für die, die 1968 dabei waren und den Ton angaben, ist das naturgemäß ein ambivalentes Vergnügen. Denn für sie ist es ultimative Anerkennung und Abendröte zugleich, sowohl Auszeichnung wie ein weithin hörbares Abtrittssignal.

Die Revolte von damals, die wie jede Revolte dem Augenblick und der Zukunft huldigte, beginnt sich unaufhaltsam zu historisieren. Der Steine werfende Rebell rückt ein in die Glasvitrine.

### Rückblick auf Wurzel der Revolte

Doch wäre es naiv zu glauben, die Ausstellung "Die 68er. Kurzer Sommer - lange Wirkung" im Historischen Museum Frankfurts könnte eine radikal neue Deutung der Ereignisse liefern. Dafür ist die Studentenbewegung von ihren Veteranen und ihren Gegnern in den vergangenen Jahrzehnten nicht ohne Ergriffenheit angesichts der eigenen Bedeutung schon viel zu hartnäckig durchmustert worden.

Der Rückblick auf die Jahre des Aufruhrs auch gegen die Kulturindustrie ist längst zu einem festen Marktsegment der Kulturindustrie geworden, das von den ehemaligen Aufrührern höchst effizient bedient wird.

Immer wieder werden die gleichen Zutaten genannt, aus der sich die Bereitschaft zur Revolte zusammensetzte: Der Krieg in Vietnam und seine Bilder, die vom neuen Massenmedium Fernsehen in alle Wohnzimmer gespült wurden. Die Pille, die den Sex, und die Pop-Kultur, die die Jugend befreite. Die Frauenbewegung, die alle Geschlechterrollen in Frage stellte. Die wachsende Lust einer in gesellschaftlich stabilen, wirtschaftlich florierenden Zeiten aufgewachsenen Generation am Ausbruch aus Wirtschaft und Gesellschaft, an Drogen und Kritischer Theorie.

### Fotos und Flugblätter

Und speziell in der Bundesrepublik: sowohl die Erinnerungen an die Verbrechen der Nazi-Jahre, die sich nach dem Auschwitzprozess öffentlich nicht länger verdrängen ließen, als auch eine Große Koalition, die keine nennenswerte parlamentarische Opposition mehr kannte und deshalb verstärkte außerparlamentarische Opposition provozierte.

All diese Wurzeln und Strömungen des Aufbegehrens werden auch von der Frankfurter Ausstellung getreulich abgearbeitet. Wieder sieht man die Fotos aus Kinderläden oder besetzten Seminarräumen, von Uschi Obermaiers schönem Busen oder hässlichen Straßenschlachten.

Wieder die Bücher von einst: ein Exemplar von Enzensbergers "Kursbuch" und Günter Amendts "Sexfront" oder die "Dialektik der Aufklärung" als Raubdruck, dazu ein paar angegilbte Flugblätter, der "Stern" mit der Titelstory "Wir haben abgetrieben" und Platten cover von den Beatles und den Doors, von Bob Dylan und Jimi Hendrix.

### Zeitzeugen statt Helden

Also alles wie gehabt - und doch stellt diese Ausstellung behutsam eine andere, bislang vielleicht noch nicht so selbstverständliche Sicht auf jene geschichtliche Umbruchphase her, die gern auf die Chiffre "1968" gebracht wird. Die drei Kuratoren der Ausstellung, Andreas Schwab, Beate Schappacher und Manuel Gogos, sind nach 1968 geboren; sie nähern sich dem Phänomen als Historiker mit gelassener Unbefangenheit.

Das beginnt schon im ersten Saal, in dem einige Akteure von damals, Daniel Cohn-Bendit, Gretchen Dutschke, Beate Klarsfeld und andere in einer Video-Installation miteinander ins Gespräch gebracht, aber eben nicht als Helden gefeiert oder als Täter verdammt, sondern ausdrücklich als "Zeitzeugen" befragt werden.

Diese drei nachgeborenen Kuratoren präsentieren die Studentenbewegung als jene Zeit, in der, wie Schwab sagt, sich der "Lebensstil" konkretisierte und durchsetzte, der den Alltag der westlichen Welt bis heute prägt.

### **68er als globales Phänomen**

Sie versuchen, 1968 als ein globales Ereignis anschaulich zu machen, das von den Demonstrationen während der Olympischen Spiele in Mexiko bis zu Unruhen in Kalifornien und Chicago, vom Pariser Mai über London bis nach Frankfurt und Berlin, von den bestreikten Universitäten in Italien über den Prager Frühling bis zu den Demonstrationen in Tokio um die Welt schwappte.

Angesichts eines solchen nationale wie kontinentale Grenzen überrennenden Phänomens nimmt sich das Führungspersonal der Revolte schnell nur noch aus wie Schaum auf einer Welle, die sie nicht steuerten, sondern von der sie mitgerissen wurden: 1968 nicht als gezielte Rebellion, sondern eben als Bruchkante zwischen zwei sozial- und mentalitätsgeschichtlichen Epochen.

Sobald dann aber die alten Kämpen in begleitenden Diskussionen zur Eröffnung zurück an die Mikrofone treten, ist die Faszination von einst, ist all die vergangene Größe und Kleinlichkeit auf einen Schlag wieder da.

### **Studenrevolte erzielt Wirtschaftsgewinn**

Wenn zum Beispiel Norbert Walter, heute Chefvolkswirt der Deutschen Bank, damals Student der Ökonomie, seinem Unmut über die "Brüllaffen" unter seinen früheren Kommilitonen freien Lauf lässt - dann aber eingesteht, dass die seit 1968 rapide gewachsene soziale Offenheit Deutschland in den folgenden Jahrzehnten hohen wirtschaftlichen Gewinn brachte. Erweist sich mithin der studentenbewegte Antikapitalismus rückblickend als heimlicher Wegbereiter eines sich beschleunigenden Kapitalismus?

Oder wenn Tom Koenigs, vormals Flügelmann von Joschka Fischer und Cohn-Bendit im Frankfurter Häuserkampf, und der seinerzeit amtierenden Frankfurter Polizeipräsident Knut Müller im Geiste noch einmal die niedergeknüppelten Demonstranten und die verletzten Polizisten von einst gegeneinander aufrechnen - und sich dann doch schnell einig darin werden, dass von der architektonischen Substanz des großbürgerlichen Frankfurter Westends heute nichts mehr übrig wäre, hätten die Chaoten von damals nicht die Lebensqualität von morgen im Kopf gehabt. Waren die Antibürger also die wahren Retter der Bürgerkultur?

Sicher ist nur: Das Rätselraten über 1968 wird weitergehen.

*Historisches Museum, Frankfurt/M., bis 31. August; Katalog 24 Euro*